Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 6 (1880)

Heft: 35

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stimmen über das Banknoten-Monopol.

Ich weiß zwar nicht, was das heißt: Banknoten-Monopol; aber das weiß ich, daß ich keine Banknoten besitze. Vielleicht ist das auch ein Monopol.

Schlaffke, Arbeitsscheuer.

* * *

Das Banknoten-Monopol ist eine herrliche Sache. Wenn ich nur schon wüßte, wie die neuen Bundeskassenscheine aussehen, damit man bei Zeiten auf dem Posten ist.

Trippel, Falschmünzer.

* * *

Das Banknoten-Monopol ist eine große Dummheit. Wenn das Volk nicht da wäre, um zu zahlen, wozu ist denn überhaupt der Staat?

Zicker, Bankrath.

* * *

Banknoten-Monopol — wie haißt? Als se werden machen Bundeskassenscheine, wird mer müssen nicht mehr blos die Kantone, wird mer müssen den Bund — schneiden. Haißt 'n Stuß.

Pfeffermünz, Pfandleiher.

* * *

Hm! Für oder gegen das Banknoten-Monopol? Der Teufel soll's wissen. Ich schreibe dagegen, denn alle Welt nimmt die jetzigen Banknoten — ich auch! Schrumm!

Stießel, Reporter.

* * *

Ich bin nicht sowohl gegen, als vielmehr zugleich auch für das Banknoten-Monopol, denn erstens hat das Volk den Vortheil davon, also bin ich theoretisch dafür, zweitens aber ist es ein gutes Agitationsmittel, um die Unzufriedenheit wach zu erhalten und deßhalb bin ich aus praktischen Gründen dagegen.

Mastburger, Sozialdemokrat.

* * *

Was geht mich das Banknoten-Monopol an? Geld ist Geld, wenn mir nur meine Liebhaber von der Bank treu bleiben wie — Gold.

Laura Stimmritze, Opernchoristin.

* * *

Banknoten-Monopol oder nicht? Das ist jetzt die Frage. Beantworte ich mir dieselbe positiv, so komme ich zu einem negativen Resultat.

Dünndarm, Volksschullehrer.

* * *

Was geht mich die ganze Banknotenfrage an? Ich hab', was ich brauche, darum sage ich: Leben und leben lassen. Also dagegen.

Schwapp, zurückgezogener Gründer.

* * *

Wenn man dem Volke den Hammelbraten nicht geben will, so läßt man ihm die Wahl zwischen Nichts und einem gemalten Elephanten.

Gleichschwer, Pessimist.

* * *

Sobald das Banknoten-Monopol zur Sache des Staatsrechts gemacht wird, kann natürlich das Volk sein Recht niemals bekommen.

Bierschneider, Unzufriedener.

Aus Gastein.

Hochverehrte Redaktion!

Ich bin gegenwärtig in Gastein. Sie erstaunen? Glauben Sie denn, daß ich meiner Aufgabe so wenig bewußt bin, um Sie nicht hie und da durch einen Brief in Erstaunen zu setzen.

Bismarck ist hier und Bismarck muß ich interviewen, denn er ist zu hochmüthig, mir selbst die Thüre aufzumachen.

Gestern kam er an. Der erste Blick, den er um sich warf, traf mich, worauf ich verbindlichst lächelte. Um nicht ebenfalls lachen zu müssen, kehrte er mir Elsaß-Lothringen und verschwand auf Umwegen in einem Zweispänner mit 4 Pferden. Die Räder waren mit Gummi angestrichen, was sehr wahrscheinlich zu dem Gerücht Veranlassung gab: Bismarck habe Pech. Aber hiezu wird es noch lange Harz haben.

Daß Bismarck in Kissingen war, bemerkt man auf den ersten Blick; er sieht wirklich etwas leicht — oder vielmehr leichter aus, gegen früher, wo er noch dicker war; dafür aber sinniger.

Also weiter:

Auch sonst hat er viele Aenderungen vorgenommen. Er stieg im „Hotel zur schwarzen Eule" ab; an seinen Rockschößen hangen statt den haarigen Sozialdemokraten einige glatt rasirte Bischöfe. Man vermuthet Brandstiftung.

Ueber dem Faltenwurf seines Antlitzes hat eine ausgesprochene Frömmigkeit das Lager aufgeschlagen. Sogar der Schnurrbart ist schwarz gefärbt, um nicht zu den Rothen gezählt zu werden. Seine Postur ist wie auch schon, nur drückt er etwas stark nach rechts; man glaubt, es rühre daher, weil er links kein Handpferd mehr habe.

Sein Gefolge ist folgsam; es folgte ihm sogar an die Table d'hôte, bei welcher er leider sehr stark in die Zugluft kam, da er sich etwas zu sehr mit der „Germania" fächelte. Ob er Küsse oder Seufzer erwiederte, darüber weiß man noch nichts; dagegen ist sicher, daß seine Beständigkeit etwas schwankend wurde.

Seinen Hund hat er merkwürdiger Weise nicht mitgebracht. Man versichert mir, daß er die Reichsfinanzen auf ihn abgeladen habe.

Als ich meine Visitenkarte abgab, erhielt ich sofort Bescheid: „Bin in Folge von Gambettasäure leider unpäßlich; aber dieser Tage werde ich's noch mehr sein. Sprechen Sie gefl. vor, wenn ich zu den Herbstmanövern abgereist bin."

Der Arme! Also unpäßlich und von Gambettasäure und nicht auch von Orientsuppe? Er liebt also die scharfen Gewürze nicht, er, der sonst so scharfen Tabak servirt?

Wenn Sie mehr wissen wollen, warten Sie, bis ich wieder schreibe.

Ihr Trülliker.

An „IHM".

Sechsunddreissig Pfund bist Du leichter geworden
In Kissingen, — Du Herkules von Norden;
Sag' an, wie schwer wirst sein Du, ungelogen,
Wenn Du vom Volke erst bist abgewogen?

Man versucht ein internationales Völkerrecht herzustellen, damit die Völker ihre nationalen Rechte nicht verlangen.

Nach Gastein.

Eile, mein Liedchen, eil' nach Gastein,
Treff' vor dem grossen Kanzler dort ein,
Meld' ihm, dass ehe noch sinket der Tag,
Kommen die theuren Bischöfe nach.

Eile, mein Lied, dann nach Deutschland zurück,
Künde den Völkern das kommende Glück.
Sage, jetzt komme das Heil von Gastein,
D'rum Vivat! Es muss ja — Canossa nicht sein!